

Diana Verlag

BARBARA  
ERSKINE

*Das Lied  
der alten Steine*

ROMAN



*gestört. Die Öle und Harze im  
Fleisch beginnen zu wirken. Die  
Verwesung wird aufgehalten.*

*Die Seelen der Priester verlassen  
ihre irdischen Körper und suchen  
das Gericht der Götter auf. Dort im  
Saal jenseits der Tore des  
westlichen Horizonts hält Anubis,  
der Totengott, die Waage, die ihr  
Schicksal entscheiden wird. In der  
einen Schale liegt die Feder von  
Maat, der Göttin der Wahrheit. Auf  
die andere wird das Herz des  
Menschen gelegt.*



»Was du brauchst, mein Kind, ist Urlaub!«

Phyllis Shelley war eine kleine, drahtige Frau mit einem energischen, kantigen Gesicht, das von ihrer eckigen, rot gerahmten Brille noch betont wurde. Mit ihrem modischen Kurzhaarschnitt sah sie zwanzig Jahre jünger aus als die achtundachtzig, die sie nur ungern zugab.

Sie steuerte mit dem Teetablett auf die Küchentür zu und überließ es Anna, mit dem Teekessel und einem Teller Gebäck zu folgen.

»Du hast natürlich Recht.« Anna lächelte liebevoll. Während ihre Großtante hinaus auf die Terrasse strebte, blieb Anna einige

Sekunden im Flur stehen und betrachtete ihr müdes, mageres Gesicht in dem fleckigen goldgerahmten Spiegel. Ihr dunkles Haar war mit einem bunten Schal zurückgebunden, der die grau-grünen Farbtupfer in ihren braunen Augen hervorhob. Sie war schlank, groß gewachsen, ebenmäßig gebaut, eine klassische Schönheit, ihr Körper war immer noch straff und anziehend, aber zu beiden Seiten ihres Mundes verliefen jetzt feine Linien und die Krähenfüße um ihre Augen waren tiefer, als sie bei einer Frau Mitte dreißig sein sollten. Sie seufzte und verzog das Gesicht. Sie hatte gut daran getan, herzukommen. Sie hatte eine starke Dosis Phyllis bitter nötig!

Mit der einzigen noch lebenden Tante ihres Vaters Tee zu trinken, war eine der großen Freuden im Leben. Die alte Dame war im Herzen unverwüstlich jung geblieben, willensstark – unbezähmbar war das Wort, mit dem die Leute sie immer beschrieben –, klar

denkend, und sie hatte einen wunderbaren Humor. In ihrem gegenwärtigen Zustand, unglücklich, einsam und deprimiert, drei Monate nach dem endgültigen Urteilspruch, brauchte Anna eine Infusion all dieser Eigenschaften und noch einige mehr. In der Tat, sagte sie sich selbst mit einem Lächeln, als sie sich umwandte, um Phyllis auf die Terrasse hinaus zu folgen, fehlte ihr wahrscheinlich nichts, was Tee und Kuchen und offenherzige Gespräche im Lavenham-Cottage nicht kurieren könnten.

Es war ein herrlicher Herbsttag, die Blätter schimmerten in hellen Gold- und Kupfertönen, die Beeren in den Hecken leuchteten scharlachrot und schwarz, die Luft duftete nach Holzfeuern und dem sanften Nachhall des Sommers.

»Du siehst gut aus, Phyl.« Anna lächelte über den kleinen runden Tisch.

Phyllis quittierte Annas Bemerkung mit

einem Schnauben und einer hochgezogenen Augenbraue. »Wenn man bedenkt, wie alt ich bin, meinst du. Danke, Anna! Es geht mir gut, was man von dir nicht gerade behaupten kann, mein Schatz. Du siehst entsetzlich aus, wenn ich das sagen darf.«

Anna zuckte bedauernd die Achseln. »Ich habe ein paar schreckliche Monate hinter mir.«

»Natürlich. Aber es hat keinen Sinn, zurückzublicken.« Phyllis kam ohne Umschweife zur Sache. »Was willst du jetzt mit deinem Leben anfangen, wo du allein darüber bestimmen kannst?«

Anna zuckte die Achseln. »Arbeit suchen, nehme ich an.«

Einen Moment herrschte Stille, während Phyllis Tee einschenkte. Sie reichte eine der beiden Tassen hinüber und danach »selbstgebackenes« Teegebäck und ein Schälchen Pflaumenmarmelade, beides aus der Lebensmittelecke des örtlichen